

# DENKMALPFLEGE ZWEIDIMENSIONAL – ZUM ENTSTEHUNGSPROZESS UND ZUR ZEITGENÖSSISCHEN RESONANZ DER BEGLEITAUSSTELLUNGEN ZUM EUROPÄISCHEN DENKMALSCHUTZJAHR 1975

Bernd Vollmar

**ZUSAMMENFASSUNG** Dreidimensionale Kulturdenkmale als Zeugnisse des historischen baulichen Erbes in einer Ausstellung zweidimensional zu vermitteln, ist ein schwieriges Unterfangen. Umso bemerkenswerter war der Erfolg der Wanderausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* als überaus populärer wie bis heute nachwirkender Beitrag zum Denkmalschutzjahr 1975 in der damaligen Bundesrepublik Deutschland. Zudem ist die bundesweit präsentierte Schau mitsamt weiterer, regionaler Ausstellungen wegen der über weite Strecken plakativen Schwarz-Weiß-Sicht auch im inhaltlichen Bezug als „zweidimensional“ anzusehen, wie auch die zeitgenössische Resonanz. Allen voran die der Architektenschaft, welche sich mit dem Tenor der Ausstellungen, „alt = gut“ und „neu = schlecht“, naturgemäß wenig identifizieren konnte und von weitgehend unüberwindbaren Gräben zwischen Denkmalpflegern und Planern ausging. Im Folgenden stehen unter Berücksichtigung von Archivmaterial, etwa Sitzungsprotokollen oder Pressemitteilungen, im Weiteren von Zeitzeugenbefragungen, die Entstehungsprozesse, Zielsetzungen und Zielgruppen der Ausstellung(en) und die unmittelbare öffentliche Rezeption im Blickpunkt (Meier 2005; Falser 2008; Hansen 2011; Hansen 2012). Die Darstellung vornehmlich aus bayerischer Sicht ergibt sich aus der seinerzeitigen Federführung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege bei der Konzeption und Realisierung der Ausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* und des Begleitbuches.

## 1. DIE VORBEREITUNGEN ZUM EUROPÄISCHEN JAHR DES ARCHITEKTURERBES 1975

Das 1969 in Anlehnung an das *Europäische Naturschutzjahr 1970* initiierte und ein Jahr später im Europarat beschlossene *Europäische Jahr des Architekturerbes 1975* (i. d. F. EDMSJ 1975), nach deutschem Sprachgebrauch kurz „Denkmalschutzjahr 1975“, wurde Mitte 1972 konkretisiert. Nach vorausgegangener Gründung eines „Organisationskomitees“ fand vom 8. bis 10. Mai 1972 in Straßburg, geleitet vom belgischen Fachkollegen Constant Pirlot, eine erste Zusammenkunft europäischer Denkmalpfleger statt. Aus einem Bericht des bundesdeutschen Vertreters, des rheinland-pfälzischen Landeskonservators Werner Bornheim gen. Schilling, wird deutlich, dass einzelne Ziele des Europarates auf nationaler Ebene nicht ohne weiteres umzusetzen waren. Dazu gehört u. a. die Einrichtung von „Nationalkomitees“, die bei den föderalistisch strukturierten Staaten, allen voran bei der Bundesrepublik Deutschland, eine gewisse Zurückhaltung bewirkten. Und abgesehen von dereiner Leistungsschau ähnlichen Ausstellung *Bewahren und Gestalten* konnte die deutsche Denkmalpflege keine vergleichbaren Veranstaltungen zur Diskussion dringender Denkmalschutzfragen vorweisen, wie sie seit 1965 im Ausland auf Initiative des Europarates bereits stattgefunden hatten.<sup>1</sup>

Nicht zuletzt deshalb gingen die weiteren Vorbereitungen zum EDMSJ 1975 zunächst schleppend voran. Wegen der gebotenen Eile war im Juli 1973 in Zürich eine „Aufgabetagung“ einberufen worden,

deren Schlussresolution die Schwerpunkte und Ziele formulierte. Ein Symposium in Edinburgh leitete dann im Januar 1974 die von einem internationalen Organisationsausschuss des Europarat-Komitees *Monument and Sites* koordinierten, weiteren Aktivitäten ein. Die Bundesrepublik war erneut durch den damaligen Vorsitzenden der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger (VdL) Werner Bornheim gen. Schilling vertreten, zudem wurde der Leiter der neu eingerichteten Geschäftsstelle des *Deutschen Nationalkomitees für das internationale Denkmalschutzjahr 1975*, Ministerialrat Hartmut Gassner vom Bundesinnenministerium in den „Lenkungsausschuss“ berufen. Das Nationalkomitee war erst wenige Wochen zuvor, am 7. Dezember 1973, zu seiner konstituierenden Sitzung zusammengekommen. Unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten Walter Scheel, gehörten dem Komitee 33 Mitglieder des „öffentlichen Lebens“ an (Begleitbuch 1975, 5). Der erste Präsident, der Hamburgische Senator für Wissenschaft und Kunst Reinhard Philipp wurde einige Monate später vom bayerischen Kultusminister Prof. Hans Maier abgelöst, der dieses Amt bis 1987 innehatte. Erst mit der konstituierenden Sitzung des Nationalkomitees konnten die international zu benennenden fünf deutschen Modellstädte – Alsfeld, Berlin, Rothenburg o. d. T., Trier und Xanten – endgültig bestätigt und zudem die Beispielstädte für ein nationales Parallelprogramm – Lübeck, Bamberg und Regensburg – benannt werden. Ferner wurden Arbeitsgruppen für Öffentlichkeitsarbeit, europäische und nationale Beispielprogramme, Konzeption sowie Recht und Steuer eingerichtet (VdL-Protokoll 1974, 15–17).

Der Enthusiasmus zur Vorbereitung des Denkmalschutzjahres war – von einigen Akteuren einmal abgesehen – in den bundesdeutschen Denkmalfachbehörden nicht sonderlich ausgeprägt. Eine erste Bitte des VdL-Vorsitzenden an die bundesdeutschen Denkmalpfleger, „Vorstellungen über seine Durchführung zu entwickeln,“ ist für Ende des Jahres 1971 dokumentiert (VdL-Protokoll 1971, 10). Bis zum Sommer 1972 gingen aus den baden-württembergischen, bayerischen, hessischen, rheinischen und westfälischen Landesämtern Beispiele für repräsentative Instandsetzungsergebnisse ein, die weiter ergänzt werden sollten (VdL-Protokoll 1972, 10). Bei zwei Folgesitzungen Anfang 1973, zu einem Zeitpunkt als der erste Präsident des noch zu konstituierenden Nationalkomitees bereits benannt war, erfolgte neuerlich die Erinnerung zur Benennung der bundesdeutschen Beispielorte. Dazu stellte der rheinländische Amtsleiter Günther Borchers zusammenfassend fest, dass „die Zielsetzung des Europarates bei der Durchführung des Schutzjahres 1975 in Deutschland nicht verwirklicht“ sei. Aus der weiteren Diskussion ergaben sich dann doch konkretere Festlegungen, die sich zum Großteil als endgültige Beispiele wiederfinden (VdL-Protokoll 1973a; VdL-Protokoll 1973b, 5 und 8–12). Ungeachtet dessen mahnte Borchers zum Jahresende 1973 abermals „eine aktivere Beteiligung der Denkmalpfleger für 1975“ an (VdL-Protokoll 1973c, 11).

Kaum zu früh, gibt dann am 6. Dezember 1974, also nur wenige Wochen vor der offiziellen bundesdeutschen Eröffnungsveranstaltung zum EDMSJ 1975, der Leiter der Geschäftsstelle des Nationalkomitees, Hartmut Gassner, einen Sachstandsbericht vor den Amtsleitern der Denkmalfachbehörden ab. Die bundesweiten Kosten des Denkmalschutzjahres werden dabei auf DM 2,56 Millionen beziffert. Die Finanzierung, die sich Bund und Länder je zur Hälfte teilten, gilt erst zu diesem Zeitpunkt als gesichert (VdL-Protokoll 1974, 8–10).<sup>2</sup> Aus der Riege der Amtsleiter der bundesdeutschen Denkmalfachbehörden melden sich nach wie vor kritische Stimmen zu Wort. Für die Beteiligung der VdL an Begleitveranstaltungen werden nicht nur zeitliche, sondern auch grundsätzliche Bedenken vorgetragen und der schleswig-holsteinische Landeskonservator Hartwig Beseler machte seine Skepsis zum „offizielle(n) Jubelprogramm“ des EDMSJ 1975 in einem Beitrag der Wochenzeitung *Die Zeit* sogar allgemein publik (Beseler 1975).

Unter den, im Protokoll Amtsleiterkonferenz vom Dezember 1974 aufgeführten internationalen, nationalen und regionalen Veranstaltungen findet die Wanderausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* keine Erwähnung. Dies überrascht umso mehr, als der im Impressum des Begleitbuches neben Michael Petzet unter „Ausstellungsleitung und Redaktion des Kataloges“ (Begleitbuch 1975, 2) genannte Wolfgang Wolters bereits zur „Vorbereitung für das Europäische Denkmalschutzjahr“ zum 1. August 1974 als Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes eingestellt worden war (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege B 1974, 8).<sup>3</sup>

Die deutsche „Auftaktkundgebung des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 am 20. Januar 1975“ im Rheinischen Landesmuseum in Bonn, wurde schließlich mit einer Ansprache des Nationalkomitee-Präsidenten Hans Maier eröffnet (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege A 1975, 2f).

## 2. DIE VORBEREITUNG DER AUSSTELLUNG

Der Zeitrahmen von etwa sechs Monaten für die Vorbereitung und Umsetzung der Schau, mitsamt dem Begleitbuch, war außerordentlich eng gesteckt. Zuarbeit für die Ausstellungsobjekte leisteten die Landesdenkmalämter beziehungsweise die Modell- und Beispielstädte insbesondere bei den Bildvorlagen. Noch im Juni 1975 äußerte Michael Petzet Bedenken zu einer pünktlichen Eröffnung, zwei Wochen später jedoch, am 3. Juli 1975, wurde die erste Station der Wanderausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* im Münchner Stadtmuseum durch den bayerischen Kultusminister Hans Maier eröffnet (Petzet 2000, 166). Hans Maier, seit 1974 zweiter Präsident des Nationalkomitees, übertrug ‚seinem‘ gerade installierten Generalkonservator Michael Petzet die Konzeption und Organisation der Wanderausstellung (Maier 2008 und Maier 2011, 204f),<sup>4</sup> da er für diese Aufgaben beste Referenzen hatte. Gemeinsam mit Wolfgang Wolters zeichnete Petzet als Ausstellungsleiter und Redakteur des Begleitbuches verantwortlich. Als weitere Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege sind die Kunsthistorikerin Saskia Durian-Ress und der Architekt Gregor von Martin genannt. Der Entwurf und die Betreuung der, in den Werkstätten des Bayerischen Rundfunks ausgeführten Ausstellungsarchitektur, oblag ebenfalls einem festangestellten Mitarbeiter des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, dem Innenarchitekten Rudolf Werner.<sup>5</sup>

Petzet hat das Ausstellungskonzept zu Beginn des Denkmalschutzjahres, also mehr als ein halbes Jahr vor Ausstellungsöffnung, der Öffentlichkeit vorgestellt und dabei sowohl Zielsetzung als auch Zielgruppe benannt (Petzet 1975, 4–7; Petzet 2000, 151).

## 3. DIE AUSSTELLUNG

Die Wanderausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* war zunächst in München vom 3. Juli bis zum 17. August 1975, also 6 Wochen in der Ferien- und Urlaubszeit, zu sehen. Es folgten u. a. Lübeck, Hamburg, Düsseldorf, Bielefeld und Heidelberg als Präsentationsorte. Letzte Etappe nahm die Schau knapp zwei Jahre später, von Mitte März bis Anfang April 1977 im „Haus der Evangelischen Kirche“ in Bonn (Petzet 2000, 196). Über den Verbleib der Ausstellungsarchitektur beziehungsweise der Bild- und Texttafeln gibt es bislang keine Informationen. Trotz der schriftlich formulierten Konzeption und trotz des Begleitbuches verschließt sich die Ausstellung einer exakten Rekonstruktion.<sup>6</sup> Geschuldet ist dies den unterschiedlichen örtlichen Rahmenbedingungen einer Wanderausstellung, ferner der, zusätzlich zu den angebotenen Standardtafeln, präsentierten lokalen Ausstellungsobjekte. Zudem gab es keinen klassischen Ausstellungskatalog. Überlieferte Fotoserien der Stationen München und Düsseldorf vermitteln allerdings einen Eindruck und lassen zumindest teilweise eine Auswertung der Texttafeln zu.<sup>7</sup> Nach der fotografischen Dokumentation basierte die Ausstellungsarchitektur auf dem variablen Rundstab-Kugelnknotensystem der Würzburger Firma Mero. Letztlich kann mit diesem System der dominierenden zweidimensionalen „Flachware“ aus Bild- und Texttafeln, zusammen mit den präsentierten Bauteilen eine dreidimensionale Komponente entgegengesetzt werden. Als „Ausfachungen“ des Mero-Systems dienten mit Klammerelementen eingehängte schwarz eingefärbte Verbundholzplatten, die teilweise direkt als Bildträger fungierten beziehungsweise auf die eigenständige Bildträger montiert waren. Aus Gewichtsgründen waren Großformate, etwa die Luftaufnahme des „Nördlinger Rundlings“ oder das Riedmonument im Allgäu, geteilt (Abb. 1, 2, 3). Die Variabilität des Ausstellungssystems und die unterschiedlichen Räumlichkeiten gaben der Ausstellung an ihren Präsentationsorten einen individuellen Charakter. Soweit

anhand der zugänglichen Ausstellungsdokumentationen nachvollziehbar, herrschte bei der ersten Station im Münchner Stadtmuseum eine fast labyrinthartige „Blackbox“-Atmosphäre vor.

Eine Rekonstruktion der filmischen Präsentation in der Ausstellung ist bisher nicht gelungen. Berichtet wird sowohl von einer verbalen Vertonung, als auch einer musikalischen Hinterlegung (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege A 1975, 7; BDA 1975, 14). Über das bekannte fotografische Material hinaus (Abb. 4) könnte ein Nachweis ein neues Licht auf die Vermittlungsstrategien werfen. Die diesbezügliche



Abb. 1–4: Abbildungen zur Ausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* (Bildarchiv des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, München)

zeitgenössische Bewertung gestaltete sich unterschiedlich. Während im *Baumeister* eher Positives zu lesen war, dass die bewegten Bilder, „[...] das Didaktische, was bei den vielen Fotos so kurz gekommen ist, in den Vordergrund stellt,“ gab es in der *Kunstchronik* eher kritische Anmerkungen hierzu.

#### 4. DAS BEGLEITBUCH

Das Begleitbuch ist im Impressum irreführend als „Katalog“ bezeichnet. Zwar sind hier die in der Ausstellung als sogenannte Flachware präsentierten Fotografien den umfangreichen Texten zu Grundsatzthemen als begleitende Illustrationen beigegeben, doch eine systematische, eben katalogartige und erläuternde Wiedergabe der Ausstellungstafeln ersetzt das nicht.

Den damaligen Kosten eines Vierfarbdruckes geschuldet gibt es 141 Schwarz-Weiß-Abbildungen und 14 ganzseitige Farbbildungen. Zwei der Farbbildungen zeigen nachkriegszeitliche Hochhausbauten in Frankfurt am Main mit der Bildunterschrift: „... eine Stadt verdrängt ihre Vergangenheit“ beziehungsweise die Trabantenstadt Gravenbruch mit der Bildunterschrift: „Anonyme Siedlung am Stadtrand...“ Kontraststeigernd werden diese beiden als negativ bewerteten Beispiele, den Positivbeispielen



Abb. 5: Der Autoaufkleber *Bayern muss Bayern bleiben* (Privatsammlung Vollmar)

Bamberg mit der Bildunterschrift „... eine Stadt bewahrt ihre Vergangenheit“ beziehungsweise Nördlingen mit der Bildunterschrift „Unverwechselbare Stadtgestalt...“ gegenübergestellt (Begleitbuch 1975, 4 f und 18 f).<sup>8</sup> Die anderen zehn, ebenfalls ganzseitigen Farbtafeln zeigen allesamt tendenziös „Alt = Gut-Beispiele“. Zur Deckung der überdurchschnittlichen Nachfrage des Begleitbuches gab es offensichtlich einen Nachdruck, die gesamte Auflagenhöhe ist nicht zu ermitteln. Zur Verbreitung trug sicher auch der Preis bei, der mit DM 7,50 günstig angesetzt war.<sup>9</sup> Durch eine verhältnismäßig kurze Präsentationsdauer bei den einzelnen Stationen konnte nur ein begrenzter Personenkreis erreicht werden. Das eigenständig verbreitete Begleitbuch trug neben der intensiven Pressearbeit des Bayerischen Landesamtes wesentlich zur Popularität und Publikumswirksamkeit der Wanderausstellung und damit des Themas „Denkmalschutzjahr“ bei. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise auch andere Werbeinstrumente wie Autoaufkleber zu erwähnen, etwa „Bayern muß Bayern bleiben ... Denkmalschutz“ (Abb. 5) (vgl. Petzet 200, 165; Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege 1976, 251).<sup>10</sup>

#### 5. ZUSÄTZLICHE AUSSTELLUNGSPROJEKTE

Die Publikumswirksamkeit des EDMSJ 1975 wurde durch weitere Begleitprogramme (vgl. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege A 1975, 24–26), darunter auch weitere Ausstellungsprojekte intensiviert. Dazu gehören u. a. zunächst die „Lokalteile“ bei den einzelnen Stationen von *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit*, meist Beiträge der Kommunen, die sich beispielsweise in München und Lübeck mit dem gerade salonfähig werdenden Denkmalbestand der Gründerzeit auseinandersetzen (vgl. Hasse 1975). Im Weiteren ist etwa die von Peter M. Bode konzipierte Wanderausstellung *Vandalenland oder Bauen als Umweltzerstörung*, in Verbindung mit der von ihm verfassten Broschüre *Unser Lebensraum braucht*

*Schutz. Denkmalschutz* zu nennen.<sup>11</sup> Noch vor der offiziellen Eröffnung der Wanderausstellung des Nationalkomitees konnte am 26. Juni 1975, wiederum durch Kultusminister Hans Maier, ein weiteres Ausstellungsprojekt, *Ohne Vergangenheit keine Zukunft*, präsentiert werden (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege B 1975, 1 f).<sup>12</sup> Ursprünglich schon im Herbst 1972 vom *Deutschen Werkbund Bayern e. V.* als schulisches Unterrichtsmittel zur Auseinandersetzung mit der „starken Veränderung und Zerstörung unserer Kulturlandschaft“ initiiert, wurde die Ausstellung im Auftrag des zuständigen bayerischen Staatsministeriums zusammen mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege konzipiert. Das zur ersten Eröffnungsveranstaltung vorliegende hektographierte *Beiheft zur Ausstellung* wurde Anfang 1976 durch ein stattliches Begleitbuch ergänzt (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege A 1975; Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege B 1975, 9–11; Wichmann 1976). Letztlich kann *Ohne Vergangenheit keine Zukunft* als regionaler Ableger zur Wanderausstellung des Nationalkomitees betrachtet werden. Adressiert nicht mehr allein an Schulen,<sup>13</sup> sondern nun auch an die Kommunen, entsprachen sich das sinnverwandte Motto ebenso wie die inhaltliche Grundaussage nach dem „guten Alten“ und dem „schlechten Neuen“. Der polemische Unterton der Bildlegenden, als deren Mitautor ein Vertreter der Architektenschaft, Christoph Hackelsberger, verantwortlich zeichnet, wirkt in Bezug auf die Nachkriegsarchitektur mitunter (noch) aggressiver als im Begleitbuch zur nationalen Wanderausstellung (vgl. Wichmann 1976, 190).

## 6. POSITIVE BEWERTUNG DER ZEITGENÖSSISCHEN ARCHITEKTUR

Bereits das zeitgenössische Feuilleton hatte der Wanderausstellung zum EDMSJ 1975 eine eindeutige Tendenz „einer pauschalen Feindlichkeit gegen die Moderne“ bescheinigt (Brix 1975). Eine skeptische Haltung gegenüber der nachkriegszeitlichen Architektur beziehungsweise dem Städtebau erlangte in den späteren 1970er Jahren einen weitreichenden gesellschaftlichen Konsens. Ausdruck dessen sind u. a. Ausstellungen, die sich intensiv mit der Baukultur, mehr noch mit der gebauten Umwelt im Allgemeinen auseinandersetzten und sich dabei an der *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit*-Schau orientierten (vgl. Vollmar 2012/3). Dass dem gegenüber jedoch mitunter auch von Denkmalpflegern positive Bewertungen der damals zeitgenössischen Architektur formuliert wurden, gilt sogar für die von dieser Zunft konzipierte Wanderschau. So gab es eine im Begleitbuch nicht publizierte Tafel, die das gerade 3 Jahre zuvor fertiggestellte Münchner BMW-Hochhaus zeigt (Vollmar 2013; Vollmar 2014, 129–139).<sup>14</sup> Dieses wenn auch versteckte und postum zu verifizierende Bekenntnis des bayerischen Generalkonservators zu einem Objekt der 1975 aktuellen Architektur wird vom Hamburgischen Landeskonservator Manfred Fischer erheblich deutlicher formuliert. Er äußert sich zu zeitgenössischer Architektur in der Broschüre des Bundes Deutscher Architekten (BDA) zum Europarat-Jahr 1975, die einen Gegenentwurf zum Begleitbuch der Denkmalpflege darstellt (Fischer, Grundmann und Sack 1975; Nestler und Bode 1976).

Auch die BDA-Publikation mit einer Einführung des BDA-Präsidenten und Mitglied des Deutschen Nationalkomitees Hans-Busso von Busse spricht vom „Denkmalsschutzjahr“ und vermeidet den weiter gespannten offiziellen Begriff des „Architekturerbes“, der eigentlich in einer solchen Gegenposition zu erwarten gewesen wäre. Mit Hinweis auf die Position seines schleswig-holsteinischen Kollegen Hartwig Beseler, wonach der damals aktuelle Baubetrieb „auf einem beklagenswerten Tiefstand“ stehe (Beseler 1969; Beseler 1973), stellt der Hamburgische Denkmalpfleger Fischer, wie Beseler von Haus aus Kunsthistoriker, fest, dass es der zeitgenössischen Architektur, wenn auch nur in wenigen Fällen, sehr wohl gelungen sei, sich unangefochten in einen „historischen Wirkungszusammenhang“ einzuordnen. Wie bei Petzets BMW-Hochhaus stehen allerdings auch die von Fischer in diesem Zusammenhang angeführten Beispiele, die Berliner Kongresshalle und die Münchner Olympiabauten, in keinem näheren historisch-städtebaulichen Kontext. Darüber hinaus plädierte Fischer für eine Zusammenarbeit von Architekten und Denkmalpflegern mit dem „Ziel einer lebendigen, individuellen Stadt deren Geschichte sichtbares Zeugnis für ihre Zukunft ist“ (Fischer 1975). Daraus könnte der Schluss gezogen werden, dass die Kul-

turdenkmäler der Zukunft, nach gerade in einer Art Generationenvereinbarung, im Konsens entstehen sollten. Der von den drei Autoren der Publikation (Denkmalpfleger, Architekt, Architekturkritiker) und dem BDA-Arbeitskreis „Architektur und Denkmalpflege“ zusammengestellte Objektkatalog spiegelt das von historischer und moderner Architektur beziehungsweise Städtebau gewebte „Wertgefüge“ wider. Im Gegensatz zum Begleitbuch der Wanderausstellung erfährt dabei, bereits durch die Abbildung auf dem Titel, das 1967 fertiggestellte Rathaus in Bensberg von Gottfried Böhm eine positive Bewertung (Fischer, Grundmann und Sack 1975, 86 f; Peters 1975, 680; Begleitbuch 1975, 47).<sup>15</sup> Im Weiteren ist auch die von Karljosef Schatner 1966 umgebaute Domdechanei in Eichstätt erfasst (Fischer, Grundmann und Sack 1975, 58 f). Deren Erneuerung der Binnenstruktur unter Erhalt der historischen Fassaden war in den 1970er Jahren für Architekturstudenten Exkursionsort in Sachen aktueller Denkmalpflege. Und bei aller Agitation gegen die Nachkriegsarchitektur in der Broschüre *Unser Lebensraum braucht Schutz. Denkmalschutz*, findet man auch dort eine versöhnliche Formulierung zum zeitgenössischen Baubetrieb (vgl. Bode 1975, 38).

## 7. DIE UNMITTELBARE PRESSERESONANZ UND KUNSTWISSENSCHAFTLICHE REZENSION

Die Ausstellung *Eine Zukunft für unserer Vergangenheit* fand in der Presse eine beachtliche Resonanz. Die beabsichtigte „Dramaturgie“ des Petzet'schen Ausstellungskonzeptes spiegelt sich in der sachlichen (die *Süddeutsche Zeitung* von 4. Juli 1975 spricht von „Gegen die Verarmung durch den Fortschritt“ (vgl. Petzet 2000, 166)) ebensowie in der eher reißerischen Berichterstattung („In den Städten ist der Krieg noch nicht zu Ende,“ so der *Münchener Merkur* vom 4. Juli 1975 oder die *Münchener Abendzeitung* von 4. Juli 1975: „Bittere Wahrheiten ... Grausige Beispiele“ (vgl. Petzet 2000, 164 f)) wider. Inklusiv der überregionalen *Süddeutschen Zeitung*, beschränkten sich die lokalen Medien mehr oder weniger auf eine sachliche Berichterstattung. Andere Feuilletons schlugen dagegen durchaus kritische Töne gegen die Ausstellung an.<sup>16</sup> Nähere Beachtung verdient die Besprechung in der *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*. Der Kunsthistoriker Michael Brix, als damaliger Mitarbeiter des bayerischen Amtes mit fundiertem Fach- und Hintergrundwissen um die Ausstellungsvorbereitung (und damit auch deren Zeitnot) ausgestattet, beschwört darin die Gefahr, dass der „Ausstellungsbesucher [...] gegen die Moderne indoktriniert wird“ (Brix 1975).<sup>17</sup> Als Beleg zitiert er einen (gesprochenen) Kommentar aus der „Multivisionsschau“ nach dem allein im historischen Baubestand erlebbar sei, „daß eine Stadt mehr ist als eine Ansammlung von vielen Häusern.“ Für den Rezensenten schlagen die bewegten Bilder den Ausstellungsbesucher „mit einer raffiniert gerasterten Flut von Farbdias in Bann,“ auch dieses Medium, „entwickelt in werbewirksamen Bildsequenzen und Texten ein Kontrastprogramm aus abstoßenden Betonburgen und schönen Altstadt-winkeln.“<sup>18</sup> Hinzu kommt für Brix ein vernachlässigter soziohistorischer Aspekt: Die „apologetische, ja verklärende Sicht auf die historischen Bauten [könnte] falschem Bewußtsein Vorschub leisten.“ Denn, und darin widerspricht er der Münchner Eröffnungsrede des Kultusministers, Baudenkmäler seien eben nicht nur „Manifestation“ von „Genie und Phantasie, Talent und Fleiß“, sondern „zugleich Versteinerungen von gesellschaftlichen Widersprüchen und Leiden.“ Dieser andere Zeugniswert sei durch „das Auspielen von Historie gegen die Moderne verstellt. Insgesamt aber räume die Ausstellung zum „Denkmalschutzjahr 1975“, so die *FAZ*, „mit der Legende vom Denkmalschutz als Hobby weltfremder Idealisten und Spezialisten auf.“<sup>19</sup>

Die akademische Kunstgeschichte hatte sich 1975 mit ihrer angewandten Disziplin, der Denkmalpflege, vielfach auseinandergesetzt.<sup>20</sup> In der *Kunstchronik*, dem Mitteilungsblatt des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e. V., erschien zeitnah eine Reflexion über die Ausstellung. Unter Verweis auf die *FAZ* und den *Baumeister* fassen darin die Autorinnen Ruth Strasser und Marion Wohlleben die zeitgenössische Kritik differenziert zusammen. Während das Begleitbuch mit einer umfassenden Würdigung der einzelnen Beiträge als geweisende Publikation angesehen wird, nicht zuletzt weil darin „die inhalt-

lichen Ungereimtheiten der Ausstellung“ ausgeglichen würden, sind die Defizite der Ausstellung wie folgt beschrieben: „Vergegenwärtigt man sich die Komplexität heutiger Stadterhaltungsproblematik und das Fluktuieren der Gesichtspunkte, Maßstäbe und Zielvorstellungen in den eigenen Reihen der Denkmalpfleger, so überrascht ganz allgemein die scheinbare Eindeutigkeit der Kritik, die musikalisch akzentuierte Schwarzmalerei, mit der dem Besucher Gut und Böse der Entwicklung der letzten Jahrzehnte vorgeführt wird“ (Strasser und Wohlleben 1975, 349). Die „didaktische Methode“ wird insofern in Frage gestellt, als vornehmlich der interessierte Laie als Besucher der Ausstellung und Leser des Begleitbuches, heute würde man sagen, nicht abgeholt wird und mit vielen offenen Fragen alleine bleibt.

Vor allem der Münchner „Lokalteil“ als Ergänzung zur Wanderausstellung findet in den Besprechungen eine negative Bewertung. Als Beitrag präsentierte das städtische Baureferat Instandsetzungen von Gründerzeitfassaden, die u. a. vom *Münchner Merkur* und von der *Süddeutsche Zeitung* vom 4. Juli 1975 als „Blick ins ... (sündenlose) ... Paradies“ verstanden wurden (vgl. Petzet 2000, 165–167). Brix bemängelte in der *FAZ*, vor allem die „unbekümmerte“, weil unhistorische Farbgebung und „improvisierte Restaurierungsmethoden.“ Wie auch der *Kunstchronik* zu entnehmen, vertrat die städtische Behörde offensichtlich eine gestalterische Denkmalpflege und sah in der Orientierung am historischen (Befund-)Bestand eine „ideologische“ Komponente, die durch „beabsichtigten farblichen Verfremdungseffekt von vorneherein ausgeschlossen“ werden sollte (Brix 1975; Strasser und Wohlleben 1975, 254).

## 8. DIE UNMITTELBARE RESONANZ DER ARCHITEKTENSCHAFT

Das (auch) mit der Wanderausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* aufgebaute, wechselseitige Feindbild Denkmalpfleger versus Architekt wird in einem bereits im August 1975 publizierten Beitrag im *Baumeister*, der *Zeitschrift für Architektur, Planung und Umwelt*, deutlich. Der Autor Paulhans Peters, Architekt, renommierter Architekturkritiker und seit 1965 Chefredakteur des Blattes, sieht darin seine Zunft als die „Buhmänner“ des Denkmalschutzes (Peters 1975). Er wendet sich gegen die in der Wanderausstellung und auch in der Werkbund-Schau mobilisierte „Aversion gegen das Neue im Bauen“ und gegen „Schlagworte, die nur darauf abzielen können, die nostalgische Saite im Betrachter zum Schwingen zu bringen.“ Im Weiteren wird Einspruch gegen nicht belegte Thesen erhoben, wonach das Interesse an historischem Baubestand wesentlich aus den sozialen Missständen der Neubausiedlungen resultiere (vgl. Bollerey, Hartmann und Tränkle 1975). In den von Denkmalpflegern favorisierten Fußgängerzonen prognostiziert Peters, „durch die geballte Kaufkraft,“ den Verlust der Vielfalt und Unverwechselbarkeit und in den historischen Stadtstrukturen kann er keine Vorbildwirkung für zeitgenössische Wohnquartiere erkennen. Und mit dem Blick auf späte Wiederaufbauprojekte, wie etwa den im Zweiten Weltkrieg zerstörten und 1971/1972 „rekonstruierten“ Münchner Rathausturm, „eine Karikatur seiner früheren Form,“ stellt er fest: „Die Wiederherstellung kann auch ein, wenn auch sublimes Mittel sein, eine Stadt der Geschichtslosigkeit anheimzugeben.“<sup>21</sup> Zugunsten eines zeitgenössischen Städtebaus und ebensolcher Architektur propagiert er deshalb ein alternatives Motto: „Eine Zukunft aus der Vergangenheit.“ Insgesamt unterstellt Peters der Wanderausstellung mit ihren Alt-Neu-Vergleichen „billige Effekte.“ Er leitet daraus schlussendlich die seinerzeit wie heute gängigen Vorurteile ab, wonach „Bewahren“ mit „Nichts geht mehr“ gleichzusetzen ist und fragt nach der denkmalschützenden „Käseglöcke.“

Im Nachgang zur kritischen, aber weitgehend sachlich vorgetragenen Position des *Baumeisters* zum Denkmalschutzjahr und zu den Begleitausstellungen wurde das Gefecht zwischen Architekten und Denkmalpflegern dann für einige Zeit – zumindest auf bayerischer Bühne – eher mit dem Säbel als mit dem Florett ausgetragen (vgl. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege A 1978; Bunsman 1985; Architekten und Denkmalpflege München 1993; Petzet 1993).<sup>22</sup> Den Auftakt bildete Erwin Schleich in dem bereits angemerkten Leserbrief im *Baumeister*. Schleich, der zu den Vertretern der sogenannten gestaltenden Denkmalpflege gehörte, greift Peters direkt als einen „ledigen Bauernknecht“ an, der sein „lediges Kind weg(zu)schwören“ gewillt ist und dessen Fachzeitschrift für die Architektur verantwortlich sei, die



„in unseren Landen verbochen worden ist“ und von Denkmalschutz habe er, Peters, offensichtlich nichts begriffen. Der in München erscheinende *Baumeister* veröffentlicht diese Meinungsäußerung unter der Überschrift „Saudumm?“ einer in der Zuschrift gebrauchten Vokabel. Quasi im Gegenzug und ähnlich polemisch angelegt reagiert die Architektenschaft im November 1975 mit den sogenannten Braunen Blättern, dem Mitteilungsblatt des bayerischen BDA. In einem Themenblock zum *Jahr für Denkmalschutz*, dessen Autoren zwar nicht im Einzelnen genannt sind, aber aus dem Redaktionsteam abgeleitet, mit Christoph Hackelsberger und Peter von Seidlein zu vermuten sind, tritt einmal mehr das Konfliktfeld zwischen Denkmalpflegern und Architekten offen zu Tage (BDA 1975, 1–17).<sup>23</sup> Letztlich stellen die Texte, die „noch einmal ernsthaft über Denkmalpflege und Fortschritt, über Ästhetik und Freiheit nachzudenken“ anregen wollen, mehr als eine Tirade gegen Denkmalschutz und Denkmalpflege dar, sie sind auch ein Pamphlet gegen den Leiter der bayerischen Denkmalfachbehörde Michael Petzet.

Gleichwohl hatte Michael Petzet nicht allein mit *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* den Unmut der Architektenzunft auf sich gezogen. Mehrfach öffentlich vorgetragen und publiziert, waren es wohl auch seine Gedanken zum Thema „Denkmalpflege heute“, die übrigens seinerzeit auch die eigene Denkmalpflegerzunft zum Nachdenken anregte und heute – wiedergelesen – anregt (vgl. Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege 1975, 11–16). Die Reflexion in der Presse schließt aus dem Vortrag einen von zeitgenössischer Architektur bedingten „Verlust an Originalität und Individualität durch Uniformierung, Zersiedelung und reproduzierbares Bauen.“ „Moderner Denkmalschutz müsse deshalb unter städtebaulichen Gesichtspunkten gesehen werden, der darauf abziele, durch Erhaltung historischer Substanz den Menschen in Zeit und Raum zu orientieren und sinnvolles städtisches Leben zu erhalten, ggf. neu zu schaffen [...]. Denkmalpflege (müsse sich) deshalb bemühen [...] nicht museal zu erhalten [...]“, sondern zeitgemäße Nutzungen mit „echtem städtischen Leben“ zu finden und Baudenkmäler „nicht lediglich zur Touristenattraktion degradiert“ zu sehen, so die *Süddeutsche Zeitung* vom 29. April 1975 (vgl. Petzet 2000, 155). Dahinter steht die damals noch nicht gängige Erkenntnis, Denkmalpflege als „Umwelt-Therapie“ zu sehen, mehr noch, unter Berücksichtigung des „Ensembleschutzes“ und über die „klassischen kunsthistorischen Aufgaben“ hinaus Denkmalpflege als „Teilaspekt einer allgemeinen Umweltschutzbewegung“ einzuordnen. Provozierende Ausgangsthese dazu: „Das vor allem von Architekten und gelegentlich selbst von Denkmalpflegern gern zitierte Bild vom ‚ständigen Werden und Vergehen‘, nach dem jetzt wie zu allen Zeiten ‚verbrauchte‘ alte Substanz durch ‚gutes Neues‘ ersetzt werden müsse [...] hat sich als gefährliche Utopie erwiesen in einer Zeit, die technisch alle Möglichkeiten besitzt, um innerhalb kürzester Frist ganze Stadtteile und ganze Städte von Grund auf zu zerstören, ganze Landschaften zu verbetonieren. Und ein Bombenteppich, ein Schnellstraßensystem, ein neues Geschäftsviertel müssen sich ja in ihren Auswirkungen auf ein historisch gewachsenes Stadtbild nicht wesentlich unterscheiden“ (Strasser und Wohlleben 1975, 7f). Dass die Diskussion um die Qualität der nachkriegszeitlichen Baukultur nicht nur zwischen Denkmalpflegern und Architekten, sondern auf einer weitaus größeren, nämlich einer gesamtgesellschaftlichen Ebene geführt wurde, belegt 1977 ein Artikel im *Spiegel*, der durch seine Bebilderung die Wanderausstellung von 1975 letztlich fortschreibt (*Der Spiegel* 1977).

## FAZIT

Allein das „werbepsychologisch geradezu geniale Motto“ (Huse 1993, 12) der unter der Regie von Michael Petzet konzipierten Wanderausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* steht als Synonym für den populären Denkmalschutzgedanken der 1970er Jahre.<sup>24</sup> Nicht zufällig gewährleistete, zumindest in der Bundesrepublik Deutschland, gerade diese Zeit die gesetzlichen Grundlagen für eine Unterschutzstellung von Einzelobjekten oder Ensembles und nicht zuletzt den Umgebungsschutz. Für die Entwicklung der Akzeptanz von Denkmalschutz und Denkmalpflege in den letzten vier Jahrzehnten waren die Wanderschau und das Begleitbuch von enormer Bedeutung. Wenn der Ausstellung *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit* allerdings seinerzeit bescheinigt wurde, mittels „werbepsychologischer Taktiken [...] Urtei-

le oktroyiert oder schon bestehende Vorurteile verhärtert“ zu haben (Strasser und Wohlleben 1975, 349), so wirkt diese Strategie für die populäre Wahrnehmung und Bewertung der Nachkriegsarchitektur, deren potentielle Denkmalwerte und Ausweisung des Denkmalbestandes bis heute nach.

## LITERATURVERZEICHNIS

- „Architekten: Kistenmacher im Büßerhemd.“ 1977. *Der Spiegel* 39: 206–239.
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. 1974-1976. *Denkmalpflege Informationen (DI)*, Ausgabe A/B.
- Begleitbuch. 1975. *Europäisches Denkmalschutzjahr 1975. Eine Zukunft für unser Vergangeneheit. Denkmalschutz und Denkmalpflege in der Bundesrepublik Deutschland*, Katalog zur Wanderausstellung 1975–1976, im Auftrag des Deutschen Nationalkomitees für das Europäische Denkmalschutzjahr vorbereitet vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, eröffnet am 3. Juli 1975 im Münchner Stadtmuseum. München: Prestel.
- Beseler, Hartwig. 1969. „Denkmalpflege als Herausforderung.“ *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 27: 1–10.
- Beseler, Hartwig. 1973. „Denkmalpflege – eine politische Aufgabe.“ In *Denkmalpflege – Investition für die Zukunft? Die Situation 1973 in Schleswig-Holstein. Dokumentation Tagung in Sankelmark*, hg. von Landeskulturverband Schleswig-Holstein, 5–10. Rendsburg: Eigenverlag.
- Beseler, Hartwig. 1975. „Die Zukunft der Vergangenheit.“ *Die Zeit*, 17. Januar 1975.
- Bezirk Schwaben, Hg. 1994. *Vergangenheit hat Zukunft. 20 Jahre Denkmalpflege in Schwaben*. Augsburg: Brenner.
- Bollerey, Franziska, Kristiana Hartmann, und Margret Tränkle. 1975. *Denkmalpflege und Umweltgestaltung. Orientierung und Planung im Stadtbereich. Stadtgestaltung zwischen Denkmalpflege und Schrebergarten*. München: Moos.
- Bode, Peter M. 1975. *Unser Lebensraum braucht Schutz. Denkmalschutz*. Bonn: Aktion Gemeinsinn e. V.; Nationalkomitee.
- Brix, Michael. 1975. „Idylle oder Wohnmaschine, ‚Eine Zukunft für unsere Vergangenheit‘ / Wanderausstellung in München.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 16. Juli 1975.
- Bund Deutscher Architekten in Bayern (BDA), Hg. 1974–1975. *BDA Informationen*. München: Eigenverlag.
- Bunsmann, Walter. 1984. „Denkmalpflege – Eine Bauschule der Nation.“ *Deutsches Architektenblatt* 5: 603–660.
- „Eine Zukunft für die Vergangenheit.“ 1974. *Der Spiegel* 25: 44–56.
- Falser, Michael S. 2008. *Zwischen Identität und Authentizität. Zur politischen Geschichte der Denkmalpflege in Deutschland*. Dresden: Thelem.
- Fischer, Manfred F., Friedhelm Grundmann, und Manfred Sack, in Zusammenarbeit mit dem BDA. 1975. *Architektur und Denkmalpflege. Neue Architektur in historischer Umgebung*. München: Moos.
- Fischer, Manfred F. 1975. „Denkmalpflege – Geschichte für die Zukunft.“ In *Architektur und Denkmalpflege. Neue Architektur in historischer Umgebung*, hg. von Manfred F. Fischer, Friedhelm Grundmann und Manfred Sack, in Zusammenarbeit mit dem BDA, 7–9. München: Moos.
- Hasse, Max. 1975. *Denkmalpflege in Lübeck. Das 19. Jahrhundert*. Lübeck: Museum für Kunst- und Kulturgeschichte.
- Hansen, Astrid. 2011. „Architektur der 1960er und 1970er Jahre – Ein Gegenstand der Denkmalpflege.“ In *Universität als Denkmal. Der Campus der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel*, Beiträge zur Denkmalpflege in Schleswig-Holstein 1, hg. von Astrid Hansen und Nils Meyer, 30–38. Kiel: Verlag Ludwig.
- Hansen, Astrid. 2012. „Zwischen Akzeptanz und Ablehnung – Architektur der 1960er Jahre in Deutschland.“ *Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege* LXVI,1/2: 59–67.

- Huse, Norbert. 1993. *Unbequeme Denkmale. Entsorgen, Schützen, Pflegen?* München: C. H. Beck.
- ICOMOS, Hg. 1993. *Architekten und Denkmalpflege*, Hefte des Deutschen Nationalkomitees XII. München: Lipp.
- Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege*. 1972–1974. 29.
- Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege*. 1976. 30.
- Klotz, Heinrich, Roland Günter, und Gottfried Kiesow. 1975. *Keine Zukunft für unsere Vergangenheit? Denkmalschutz und Stadtzerstörung*. Giessen: Schmitz.
- Lehmbruck, Josef, und Wend Fischer. 1971. *Profitopolis – der Mensch braucht eine andere Stadt*, Ausstellungs-Katalog, Neue Sammlung, Staatliches Museum für angewandte Kunst München. München: Staatliches Museum für angewandte Kunst.
- Maier, Hans. 2008. „Festvortrag Denkmalpflege und Denkmalschutz in Bayern 1908–2008.“ In *100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 1908–2008*, Band 1, hg. von Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, 17–22. Regensburg: Pustet.
- Maier, Hans. 2011. *Böse Jahre, gute Jahre. Ein Leben 1931 ff.* München: C. H. Beck.
- Mayer, Wolfgang, und Philipp Speiser. 2007. *Der Vergangenheit eine Zukunft. Denkmalpflege in der islamischen Altstadt von Kairo*. Mainz: Phillip von Zabern.
- Meier, Hans-Rudolf. 2005. „30 Jahre seit dem Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz: Perspektive für die ‚Zukunft unserer Vergangenheit.‘“ *NIKE-Bulletin* 3: 5–9.
- Mielke, Friedrich. 1975. *Die Zukunft der Vergangenheit. Grundsätze, Probleme und Möglichkeiten der Denkmalpflege*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Nestler, Paolo, und Peter M. Bode. 1976. *Deutsche Kunst seit 1960. Teil IV: Architektur*. München: Bruckmann.
- Peters, Paulhans. 1975. „Denkmalschutz-Buhmänner: Die Architekten.“ *Baumeister* (8. August): 678–680.
- Petzet, Michael. 1975. „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit.“ *Denkmalpflege Informationen* B: 4–7.
- Petzet, Michael. 1993. „Denkmalpflege und moderne Architektur.“ *Denkmalpflege heute, Arbeitshefte des Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege* 60: 21–30.
- Petzet, Michael. 2000. *z. A. Presse GK. Ein Vierteljahrhundert bayerische Denkmalpflege im Spiegel der Presse*, Arbeitshefte der Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 110,1. München: Lipp.
- Portoghesi, Paolo. 1980. „La Presenza del Passato.“ Ausstellung Biennale Venedig.
- Sauerländer, Willibald. 1975. „Erweiterung des Denkmalbegriffs.“ *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 33: 117–130.
- Sleich, Erwin. 1978. *Die zweite Zerstörung Münchens*. Stuttgart: Steinkopf.
- Strasser, Ruth, und Marion Wohlleben. 1975. „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“ *Kunstchronik* (Oktober): 349–359.
- Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (VdL), Hg. 1965. *Bewahren und Gestalten*. Berlin: Otto von Holtzen.
- Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (VdL). 1971–1976. „Protokolle der Amtsleitersitzungen.“
- Vollmar, Bernd. 2012/13. „Nachwachsende Denkmäler oder The Times They Are A Changin‘ – Nachkriegsarchitektur der 1960er und 1970er Jahre.“ *Jahrbuch der Bayerischen Denkmalpflege*.
- Vollmar, Bernd. 2013. „Das BMW-Hochhaus als Denkmal – Entstehungs- und Veränderungsprozesse.“ Vortrag DOCOMOMO Symposium Karl Schwanzer, Wien, 8. November [Publikation im Druck].
- Vollmar, Bernd. 2014. „Nachkriegsarchitektur in Bayern.“ In *Denkmale – Werte – Bewertung. Denkmalpflege im Spannungsfeld von Fachinstitution und bürgerschaftlichem Engagement*, Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V. 23, hg. von Birgit Franz und Gerhard Vinken, 129–139. Holzminden: AK-TLD.

- von Lüttichau, Mario-Andreas. 1988. „‚Deutsche Kunst‘ und ‚Entartete Kunst‘: Die Münchner Ausstellungen 1937.“ In *Die ‚Kunststadt‘ München 1937. Nationalsozialismus und ‚Entartete Kunst‘*, hg. von Peter-Klaus Schuster, 83–118. München: Prestel.
- von Seidlein, Peter C. 1985. „Denkmalpflege und die Freiheit des Bürgers.“ In *Rieser Kulturtage. Dokumentation. Band V/1984*, hg. von Verein Rieser Kulturtage, 313–326. Nördlingen: Rieser.
- Weis, Markus. 1998. „Entstehung, Erweiterung und Auflösung des Denkmalbegriffs. Das Ende der Denkmalpflege?“ In *Monumental. Festschrift für Michael Petzet zum 65. Geburtstag am 12. April 1998*, Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 100, hg. von Susanne Böning-Weis, 83–94. München: Lipp.
- Wichmann, Hans. 1976. *Ohne Vergangenheit keine Zukunft*. München: Auer.

- <sup>1</sup> Werner Bornheim gen. Schilling nahm für die bundesdeutsche Denkmalpflege teil und informierte im Bericht vom 23. Mai 1972 „Betr.: Denkmalschutzjahr des Europarates 1975“ die Amtsleiterkollegen der Landesdenkmalämter. Zur Wanderausstellung von 1965 vgl. VdL 1965.
- <sup>2</sup> Fachliche Unterstützung fand Gassner durch Juliane Kirschbaum, von 1976–2008 Leiterin der Geschäftsstelle des 1976 neukonstituierten *Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz*.
- <sup>3</sup> Wolters lehrte ab 1979 bis zu seiner Emeritierung 2001 an der TU Berlin, vgl. Suckale, Robert. „Ohne Hochmut in die Praxis.“ *Berliner Zeitung*, 13. Februar 2001.
- <sup>4</sup> Hans Maier hatte die Nachfolge des in Ruhestand versetzten Generalkonservators Torsten Gebhard gegen den erbitterten Widerstand des damaligen Bundesministers Franz-Josef Strauß durchgesetzt.
- <sup>5</sup> Werner und Petzet hatten bei der König Ludwig II.–Ausstellung und der Olympiiausstellung *Bayern-Kunst und Kultur* zusammengearbeitet.
- <sup>6</sup> Wie sie etwa zur Ausstellung *Entartete Kunst*, München 1937, unternommen wurde, vgl. von Lüttichau 1988.
- <sup>7</sup> BLfD-Bildarchiv, Bestand *Eine Zukunft für unsere Vergangenheit*, zu München 111 schwarz-weiß-Aufnahmen, zu Düsseldorf 10.
- <sup>8</sup> Der Kontrast alt-neu, Frankfurt und Bamberg, ist in Ausschnitten auch auf dem Titel abgebildet.
- <sup>9</sup> Zum Vergleich: die Standardausgabe des Deutschen Taschenbuchverlages (dtv) kostete 1975 DM 6,80. Bei der letzten, am 16. 3. 1977 in Bonn eröffneten Station, kostete das Begleitbuch (lt. *Süddeutsche Zeitung* vom 17. 3. 1977) nur noch DM 5,00 (vgl. Petzet 2000, 196).
- <sup>10</sup> Diesem Werbeträger wurde große Bedeutung zugemessen, vgl. *Abendzeitung München*, 3. Juli 1975.
- <sup>11</sup> Die Ausstellung war in München, Regensburg, Bochum und Salzburg zu sehen (vgl. *Der Spiegel*, 16/1976, 3 und 100f.), als Titelvorlage diente die in mindestens 5. Auflagen erschienene, überaus populäre Publikation des Schweizer Architekten Rolf Keller, *Bauen als Umweltzerstörung* (1973). Als vergleichbare Veranstaltung ging voraus *Profitopolis* eine Ausstellung der Neuen Sammlung, Staatliches Museum für angewandte Kunst München 1971 (vgl. Lehm Brock und Fischer 1971). Im Weiteren sind anzuführen: Dieter Wieland, *Bauen und Bewahren auf dem Lande* (1978), Albert Knoepfli, *Altstadt und Denkmalpflege* (1975) oder Erwin Schleich, *Die zweite Zerstörung Münchens* (1978).
- <sup>12</sup> Eröffnungsveranstaltung im Münchner Luitpold-Gymnasium.
- <sup>13</sup> Zum Thema Denkmalpflege und Lehrervorbildung erschien im Nachgang: Staatsinstitut für Schulpädagogik München, Hg. 1981. *Denkmalpflege als Umwelterziehung*. München: Schulpädagogik.
- <sup>14</sup> Michael Petzet war mit Karl Schwanzer Mitglied der Kunstkommission zum Ankauf der künstlerischen Ausstattung des BMW-Verwaltungszentrums und „fand das BMW-Hochhaus gut“ (Michael Petzet in einem Interview mit dem Verfasser am 14. November 2013).
- <sup>15</sup> Peters bezeichnet das Titelbild als „programmatisch“, dagegen spricht sich das Begleitbuch aus.
- <sup>16</sup> Z. B. Helmut Schneider in *Die Zeit* vom 1. August 1975: „Eine Anzahl bekannter Klischees tauchen auf (die „autogerechte“ Stadt als warnendes Beispiel der Stadtzerstörung), doch das ist kein Nachteil – für viele Besucher sind auch altbekannte Tatsachen immer noch neu.“ Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*

übrigens berichtete nicht 1975, jedoch im Vorfeld zum Thema (*Der Spiegel* 1974) und zog 1977 eine Bilanz zur Baukultur der Nachkriegszeit (*Der Spiegel* 1977).

<sup>17</sup> Brix lehrte später u. a. das Fach Denkmalpflege an der Fachhochschule München.

<sup>18</sup> Helmut Schneider bemängelte in der *Stuttgarter Zeitung* vom 11. August 1975 das „glatte funktionale Design der Foto- und Diaschau,“ welches „fatal an das Rasterprinzip der attackierten Architektur“ erinnere (Strasser und Wohlleben 1975, 351).

<sup>19</sup> Damit zeige sie die Entwicklung der bundesdeutschen Denkmalpflege seit der Ausstellung von *Bewahren und Gestalten* von 1965.

<sup>20</sup> Stellvertretend ist der Vortrag von Willibald Sauerländer bei der Tagung der Landesdenkmalpfleger in Goslar zu nennen (vgl. Sauerländer 1975; Weis 1998).

<sup>21</sup> Der namentlich nicht erwähnte Architekt Erwin Schleich, verwarnte sich in einem Leserbrief (*Baumeister* 10 (1975): 848) gegen diese Anmerkungen.

<sup>22</sup> Die Auseinandersetzung mündete letztlich in eine weitgehend konstruktive Diskussion.

<sup>23</sup> Christoph Hackelsberger (1931–2012) und Peter C. von Seidlein (1925–2014) haben sich intensiv mit dem Thema Denkmalpflege und zeitgenössische Architektur auseinander gesetzt. Seidlein führte mit Michael Petzet intensive öffentliche Diskussionen (vgl. von Seidlein 1985, 313–326).

<sup>24</sup> Der Titel wurde so oder ähnlich immer wieder übernommen, neben Wichmann 1976; z. B. Mielke 1975; Klotz, Günter und Kiesow 1975; Bezirk Schwaben 1994; Wichmann 2007 oder auch Portoghesi 1980.